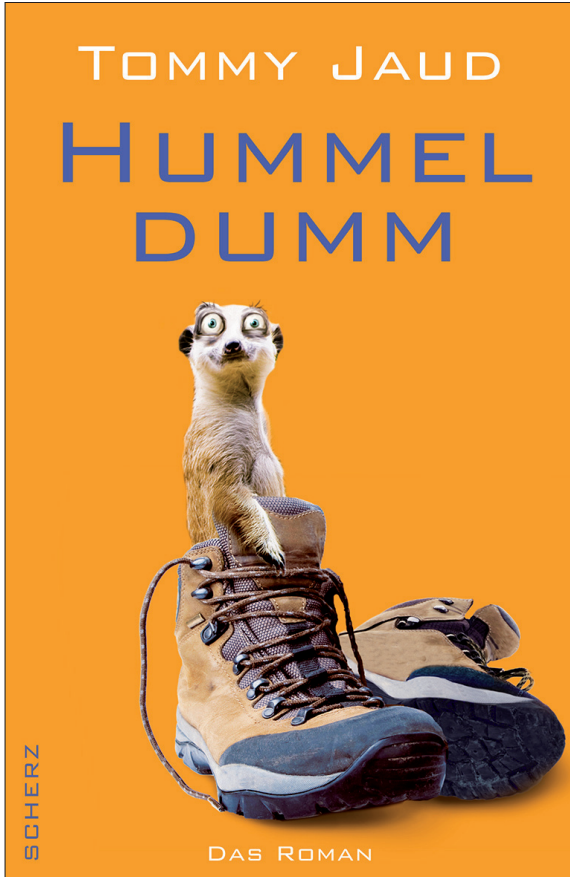


Unverkäufliche Leseprobe des Scherz Verlages

Tommy Jaud Hummeldumm

Das Roman



Preis € (D) 13,95; € (A) 14,40; sFr. 24,90

320 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-502-11037-8

Scherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

»Wir sind alle überfordert.

Wir brauchen mehr Nachsicht miteinander.«

Henno Martin, Deutscher Geologe und Schriftsteller, 1942

»Reimen tuat ka Bahee und ka Huber,

des macht nur euer Pepi Gruber!«

Pepi Gruber, Tourist, 2009

»Ich war mir sicher: Hinter der nächsten Düne kotzten

Springbock, Oryx und Gnu ihre Verzweiflung in den

roten Sand der Kalahari.«

Matze Klein, Tourist, 2009

1

Sitzreihe 12 war die letzte, die zwischen Tortellini und Hühnchen wählen durfte. Ich saß in Reihe 13. Schon auf dem Hinflug hätte ich also ahnen können, dass der Jahresurlaub zum Albtraum wird. Einen Scheiß ahnte ich. Im Gegenteil: Ich war so happy, dass es endlich in den Urlaub ging, dass ich sogar Sekt bestellte für meine Freundin und mich und harmonietrunkenen Unsinn faselte wie »Auf einen tollen Urlaub!«.

»Und auf die neue Wohnung!«, ergänzte Sina strahlend, und dann knirschten unsere Plastikbecher aneinander, was irgendwie er-bärmlich klang, und doch waren wir glücklich in diesem Augenblick und ich sogar ein bisschen stolz: In letzter Minute war es mir nämlich gelungen, eine süße kleine Eigentumswohnung zu reservieren, die nahezu perfekt zu uns und unserem Leben passte und Sina so verzückt hatte, dass sie im Kopf seit Tagen Möbel schob, Farben aussuchte und Vorhänge.

Es ging mir so gut auf dem Hinflug, dass ich die Tritte des zappeligen Kleinkinds ebenso ertrug wie die einhundertsiebzigste Wiederholung von *Mr Bean am Strand*. Ja, nicht mal der grauhaarige Schnösel in seinem lächerlichen La-Martina-Düsseldorf-Polohemd ärgerte mich, als er mit süffisantem Grinsen und Champagnerglas in der Hand durch den Business-Class-Vorhang linste und sich prächtig darüber zu amüsieren schien, wie eng Air Namibia seine weniger betuchten Passagiere gesteckt hatte.

Ein aufgebrezelter Frauenkopf, ebenfalls mit Champagnerglas, kam durch den Vorhang. Er gehörte einer zierlichen Mittdreißigerin mit riesigem Mund, die ich von irgendwoher zu kennen

glaubte. So erschrocken war sie vom Elend in der Economy, dass ihre Gesichtszüge erstarrten wie in einem Stummfilm. Fehlte nur das Klavier und der Untertitel: »Ach du lieber Himmel!« Der Vorhang fiel ohne Applaus.

Sina hatte die beiden ohnehin nicht gesehen, sie war viel zu sehr damit beschäftigt, Eselsohren in ihren Ikea-Katalog zu knicken. Es mussten mindestens 100 Eselsohren sein mittlerweile, und ich fragte mich, ob sich die für unsere Wohnung in Frage kommenden Möbel nun auf den Seiten mit oder ohne Knick befanden.

Der Reiseprospekt in der Sitztasche vor mir hatte nur ein einziges Eselsohr, und das war gleich auf der ersten Seite, weiter hatte ich es nicht geschafft. Es gab ehrlich gesagt auch keinen Grund für mich weiterzulesen, denn die erste Seite war wirklich toll! Goldgelbe Köcherbäume wurden dort beschrieben, die sich gestochen scharf vom sattblauen Abendhimmel Namibias abheben, elegante Springböcke, die vom Straßenrand scheu in den Bus blinzeln. Von abenteuerlichen Pirschfahrten durch den Etosha Nationalpark war die Rede, auf denen man Elefanten, Zebras und mit etwas Glück sogar Leoparden und Löwen digital schießen konnte, um sie später im Büro stolz als Desktop-Hintergrund zu verwenden.

Nun, auf dem Hinflug wusste ich ja noch nicht, was alles passieren würde, und genau dieser Umstand erlaubte es uns, glücklich zu sein. Das ist wahrscheinlich der Trick des Glücks, dass es uns nie verrät, was noch kommt: Es hält uns auf Seite 1 des Reiseprospekts. Blättern wir um, haben wir verloren.

Rückblickend frage ich mich natürlich, wer an allem schuld war. Der Veranstalter? Nicht wirklich. Namibia? Schon gar nicht. Dieses stolze Land tut mir sogar leid, war es doch ungefragt Bühne für ein überaus jämmerliches Drama. Der Titel: »Menschliches Versagen«. Die Hauptdarsteller: neun Idioten in alberner Wanderkleidung.

Ich will es kurz machen: Schuld an allem war natürlich meine Freundin. Sie wollte schon immer nach Namibia. Sie fand, dass eine

geführte Gruppenreise das Entspannendste für uns wäre. Ja ..., es kann sein, dass ich in irgendeinem Telefonat zu ihr gesagt habe, sie solle einfach »irgendwas« buchen. Aber musste dieses »irgendwas« ausgerechnet eine zweiwöchige Gruppenreise durch ein Land sein, in dem jede hüftkranke Schildkröte schneller ist als das Internet?

Ich schreibe diese Zeilen auf dem Rückflug von Windhoek nach Frankfurt. Wenn ich wieder zu Kräften gekommen bin, werde ich versuchen, mich an alles zu erinnern. Aber jetzt muss ich schlafen. Vielleicht noch eine Kleinigkeit: Es waren die schlimmsten zwei Wochen meines Lebens.